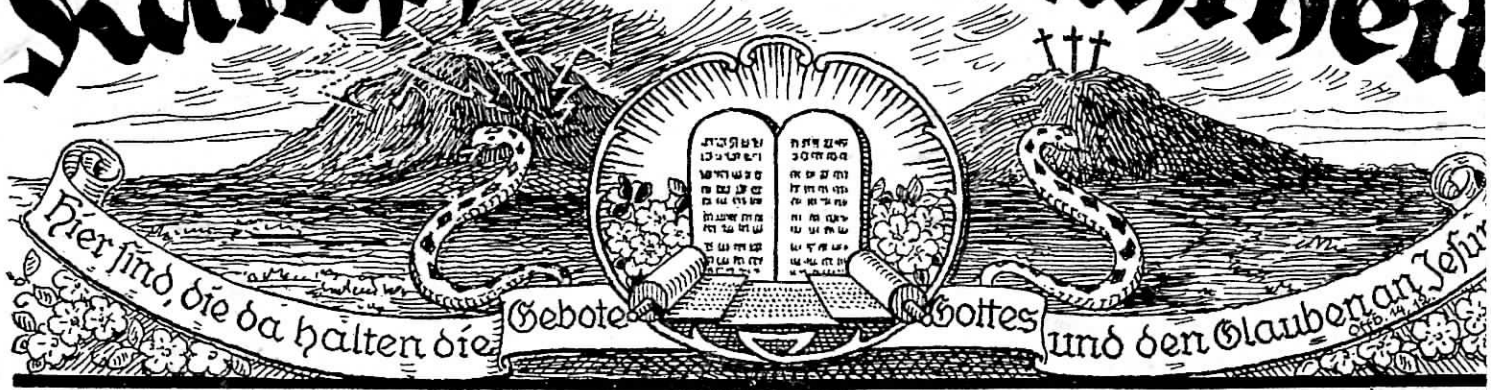


Der Mensch hat gesiegt.

Kämpfer der Wahrheit



1. Jahrgang

„Nach Gesetz u. Zeugnis“ Jes. 8, 20.

Nummer

„Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch;
den Segen, so ihr gehorhet den Geboten des Herrn, eures Gottes;
den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des
Herrn eures Gottes . . .“ 5. Moß. 11, 26–28.

und die Zeiten seiner Niederrage. Gewand und der leere Stuhl

So spielt unsichtbar der Teufel fortwährend um unsere Seele. Alle, die ihre Gedanken auf den Ernst des Lebens richten, können nicht unberührt bleiben von der tiefen Bedeutung des geistigen Hintergrundes dieser bildlichen Darstellungen. Wenn wir sehen, wie sich der Friede in den Händen Satans befindet, die Unschuld verloren ist, die Zweifel sich herzudrängen, unser Gebet vernachlässigt worden ist und die sichere Aussicht besteht,

daß das Spiel für uns verloren geht, — wohl dann, wenn wir uns der Kräfte besinnen, die in wahren Glauben und Gebet uns zu teil werden. Ueberwinden wir mit Hilfe des Gebets jeden Zweifel und jede Untugend und lassen alle Tugenden: Hoffnung und Wahrhaftigkeit, Demut und Unschuld, Friedensfertigkeit und Liebe durch Christi Kraft in uns stark werden, — dann muß der Sieg unser sein!

Jesus, Heiland meiner Seele,
Laß an Deine Brust mich fliehn,
Da die Wasser näher rauschen
Und die Wetter höher ziehn.
Bürg mich in den Lebensflürmen,
Bis vollendet ist mein Lauf;
Führe mich zum sichern Hafen,
Nimm zuletzt zu Dir mich auf.

Andre Zuflucht hab' ich keine;
Stille hoff' ich nur auf Dich,
Laß, o laß mich nicht alleine,
Hebe, Herr, und stärke mich.
Nur zu Dir steht mein Vertrauen,
Daß kein Uebel mich erschreckt;
Mit dem Schatten Deiner Flügel
Sei mein wehrlos Haupt bedeckt.

Gnad' um Gnade, volle Sühnung
Sind in Dir, o Jesu, mein;
Laß Dein Heil mich ganz durchströmen,
Leib und Seel' mach' völlig Dein.
Du bist ja des Lebens Quelle,
Die den Durst auf ewig stillt;
Sei der Born in meinem Herzen,
Der zum ew'gen Leben quillt.

O wie gut ist's, Dir vertrauen,
Jesu, Dir ergeb' ich mich,
Selig, dereinst Dich zu schauen,
Dein zu bleiben ewiglich.
Halte mich in diesem Sinne,
Aus mir selber kann ich's nicht,
Bis das Kleinod ich gewinne,
Bei Dir wohne dort im Licht.

Die Wiedergeburt.

„Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3, 3.

Was verstehen wir unter der Wiedergeburt?

Sie ist die Erneuerung unseres Herzens und Lebens durch den heiligen Geist; sie ist das Ausziehen des alten und das Anziehen des neuen Menschen, „der neuen Kreatur“ 2. Kor. 5, 17.

Dieses Gnadenwerk der Neuschöpfung kann Gott aber nur an solchen Herzen vollführen, die ihn über alle Dinge, „von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt“ lieben wollen. Zu dieser völligen Gottesliebe können wir aber nur stufenweise heranwachsen. Das Vorwärtsschreiten hierin wird mit der wachsenden Erkenntnis des Charakters Gottes und seines Willens gleichlaufen.

Können wir aber zu dieser Erkenntnis Gottes gelangen? Gott, der Allmächtige, hat seine „ewige Kraft und Gottheit in den Werken seiner Schöpfung“ allen Menschen offenbart. Alle können sein Dasein, seine Macht und Größe aus der Schöpfung erkennen, „also daß sie keine Entschuldigung haben“, wenn sie ihn nicht anerkennen, ihm danken und ihn preisen als ihren Gott. Röm. 1, 19–21. Aber vieles, was uns allein aus dem Studium seiner Schöpfung über seinen Charakter verschlossen bliebe, das hat er uns offenbart in seinem Wort. „Er hat seinen Namen über alles herrlich gemacht durch sein Wort“ Ps. 138, 2. Aus seinem Wort lernen wir nicht nur, daß er der Ewige, der Allmächtige, der Urquell aller Dinge ist; er ist nicht allein der Herr über seine Schöpfung, sondern „ist barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Gnade und Treue“ 2. Mose 34, 6. In dieser Stellungnahme Gottes zu seinen Geschöpfen offenbart sich seine Vaterliebe. So groß ist diese Liebe, daß er selbst seinen eingeborenen Sohn zur Erlösung der Menschen dahingab Joh. 3, 16. Sind es nicht Ströme der Barmherzigkeit und Liebe, die aus dem Herzen des Vaters fließen?

In dem Leben seines Sohnes offenbarte sich aufs deutlichste Gottes heiliger Charakter „voller Gnade und Wahrheit“ Joh. 1, 14. Durch den Heiland wurde „Gott geoffenbart im Fleisch“ 1. Tim. 3, 16.

Indem er, der Sündlose, der keinen Tod verdiente, an Sünders Statt den Tod erlitt, erlöste er den Menschen von dem ewigen Tode, der Sünde Sold. Christus hat aber nicht nur den Tod, die Folge der Sünde, überwunden, sondern in seinem Leben, Leiden und Sterben bewies er den völligen Gehorsam und überwand dadurch die Sünde selbst. Und durch seine Verdienste wurde uns die durch den Sündenfall verlorene Kraft zu einem göttlichen Leben wiedergewonnen, und heute kann unsere Natur, bis auf den Grund verdorben und kraftlos, das Gute zu tun (Röm. 7, 19), durch die Gnade Gottes in Christo erneuert werden; wir werden erlöst vom Leibe dieses Todes (Röm. 7, 24–25) und empfangen die Kraft, „dem Befehl Gottes zu dienen“.

Indem wir uns aber bewußt werden, daß trotz unseres sündigen, bösen Wesens Gott uns Barmherzigkeit erweist, indem wir erkennen und glauben „der Liebe, die Gott zu uns hat“, erwacht in uns die Liebe zu ihm. Sollten nicht unsere Herzen von innigem Dank erfüllt sein und sich tief verpflichtet fühlen, seine unendlich große Liebe zu erwidern; sollten wir ihn nicht lieben, ihn loben und preisen, ihm danken und seinen Geboten gehorchen? Ja, wer wollte Gott nicht dienen?

Aber wie so sehr wenige sind es, die ihre Herzen der Liebe Gottes völlig öffnen und der Einladung folgend (Spr. 23, 26.) ihr sündiges Herz ihm schenken. Jesus sagt: „Die Pforte ist eng, der Weg ist schmal und wenige sind ihrer, die ihn finden“ Matth. 7, 14. „Viele werden . . . darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden's nicht tun können“ Luk. 13, 24, nämlich darum nicht, weil sie ohne die Neuschöpfung, die Wiedergeburt in Gottes Reich wollen, ohne das völlige Sterben des alten Menschen, der alten Natur. „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und sterbe, . . . so bringt es viele Früchte“ Joh. 12, 24. Unser alter Mensch muß sterben auf allen Gebieten, wir müssen unsere Leiber als ein lebendiges Opfer darbringen Röm. 12, 1, unser eigenes Denken, Tun und Wollen muß in den Tod gegeben, mit Christo gekreuzigt werden, „daß wir hinfort der Sünde nicht dienen“ Röm. 6, 6, 7.

Gott will uns ein neues Herz, einen neuen Geist schenken, damit wir seine Gebote halten können. Er will solche Leute aus uns machen, die in seinen Geboten wandeln und darnach tun. Hes. 36, 26–27. Gott kommt uns also schon mit seiner Hilfe entgegen, wir müssen ihm nun mit unserem Wollen entgegen gehen; denn ohne unser Bemühen gehen wir seiner angebotenen Segnungen verlustig. Wir müssen ein aufrichtiges Verlangen nach der göttlichen Weisheit, nach der Gotteserkenntnis haben und danach suchen wie nach Silber und Gold, wie nach dem größten Schatz (Spr. 2, 1–4) und mit allem Fleiß darum bitten. Erst dann können wir die Gotteserkenntnis finden. Spr. 2, 5–9. „Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen“ Jer. 29, 13–14; dann wirkt der heilige Geist in uns göttliche Erleuchtung und Kraft, einen lebendigen, tätigen Grundsatz, der sich in willigem Gehorsam gegen alle seine Gebote offenbart 1. Joh. 5, 2–4.

Gott will uns heilen von allen Sünden. Aber dies bedingt gänzliche Hingabe unseres Herzens, eine vollständige Übergabe des eigenen Ichs. Unser ganzes Herz muß sich vor Gott demütigen, ehe der Wechsel eintreten kann, welcher uns wieder in den Zustand der Gottähnlichkeit zurückführt. Wir müssen unser eigenes, alles Wesen hassen (Luk. 14, 26) und müssen alles aufgeben, was uns von ihm trennt Luk. 14, 33. Wir müssen es beweisen lernen, daß wir Gott lieben über alle Dinge.

Was eine völlige Wiedergeburt ausmacht, können wir deutlich aus dem Leben der Jünger Jesu lernen. Die Wertschätzung des Heilandes war schon bei ihrer Berufung soweit vorhanden, daß sie „alles verließen und ihm nachfolgten.“ Obwohl sie sich so zu dem Heiland hingezogen fühlten und vor den Bedingungen der Selbstverleugnung nicht zurückschreckten, waren sie doch noch weit davon entfernt, die Lehren des Lebens zu besitzen und zu betätigen. Da galt es erst die eigene, sündige Natur, die Unähnlichkeit ihres Charakters mit dem göttlichen in allen Zweigen und Tiefen zu erkennen, ebenso die vollkommene Unfähigkeit, aus eigener Kraft etwas tun zu können; sie mußten erst lernen, daß sie in allem von der Hilfe des Erlösers abhängig sind. Wie schwach mögen sie anfänglich die Worte begriffen haben: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ Joh. 15, 5.

Doch indem sie alles verließen und Jesu nachfolgten, um den Worten des ewigen Lebens zu lauschen, hatte die Heiligung in ihnen ihren Anfang genommen. Sie hatten sich so dem Werk der Reinigung hingegeben. In

diesem Sinne spricht Jesus zu ihnen: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“. Joh. 15, 3.

Aber wie weit entfernt waren sie noch von einer wirklichen Umgestaltung und völligen Erneuerung ihrer Herzen. Es wurde immer wieder offenbar, daß sie sich selbst noch mehr liebten als Gott. Von der Stunde der Gefangennahme wird uns berichtet: „Die Jünger verließen ihn alle und flohen“. Mark. 14, 50.

Obwohl Petrus in den Stunden, als Jesus seinen Leidensweg eröffnete, in warmer, aufrichtiger Liebe befeuert hatte, daß er mit Jesu in das Gefängnis, ja in den Tod gehen wolle (Luk. 22, 33), folgte doch bald darauf die dreimalige Verleugnung, — er kannte seine eigene Schwachheit noch nicht. Seine eigene Kraft war noch nicht völlig gebrochen, seine Selbstliebe noch nicht gänzlich überwunden; deshalb fehlte ihm die göttliche Kraft, um in dieser Prüfungsstunde zu stehen.

Ebenso waren auch die anderen Jünger noch nicht völlig wiedergeboren. Sie hatten noch Charakterzüge, die sie ablegen mußten. Matth. 18, 1—3. Ihre Nachfolge war noch mit Gewinnsucht und Größenrang verbunden. Luk. 22, 24. Sie mußten erst erfahren, daß die Nachfolge Christi, Schmach und Verfolgung mit sich bringt; sie mußten erst lernen, in dieser Welt nichts zu sein und nichts zu gelten. Aber durch den Tod ihres Meisters, ihre Schule der Prüfungen und der Leiden im Untergang all' ihrer weltlichen Hoffnungen wurden sie von allen Schlacken der Selbstsucht und Eigenliebe gereinigt und waren später bereit, trotz Widerstand und Verfolgung bis zum Tode das Banner der Wahrheit hochzuhalten. Wieviel Zeit und welche verschiedenen Umstände gehörten neben den Belehrungen ihres Meisters dazu, ehe die göttliche Liebe völlig in ihnen geboren war.

„Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, . . . er kann nicht sündigen“ (1. Joh. 3, 9), weil Christus, die vollkommene Liebe zu Gott in ihm geboren ist. Er erlangt durch die Kraft des hl. Geistes den Sieg über jegliche Sünde. Der Apostel Paulus mußte den Hebräern das Zeugnis aussstellen, daß sie noch nicht „bis aufs Blut“ (bis auf ihr letztes, alles Leben) der Sünde widerstanden haben Ebr. 12, 4. Und nur wer in Wahrheit bereit ist, Christus als das Urbild der Liebe und des göttlichen Charakters anzuziehen, kann dahin gelangen, „bis aufs Blut“ der Übertretung, dem alten Adam zu widerstehen. Er ist dann erst ein wirklich Gestorbener und vollkommen Wiedergeborener, der mit Paulus sprechen kann: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir“. Gal. 2, 20.

Diese Texte sind jedoch nicht so zu verstehen, daß wir es zur Unfehlbarkeit bringen können, sondern wir müssen verstehen lernen, was Johannes mit dem Begriff „Sünde tun“ (1. Joh. 3, 9) ausdrückt im Gegensatz zu dem Begriff „Sünde haben“ (1. Joh. 1, 8). Wenn der Apostel in Phil. 3, 12 sagt: „Nicht, daß ich schon vollkommen sei“, meint er hiermit: nicht unfehlbar oder noch nicht vollendet im Wachstum. Selbst wenn wir schon bewiesen haben, daß wir Gott über alle Dinge lieben, und die Gnadenkraft beharrlich anziehen, sodaß wir nicht mehr wissentlich sündigen können (1. Joh. 3, 9), so ist dennoch das Werk der Heiligung in uns ein fortschreitendes. Je näher wir Gott kommen, desto mehr erkennen wir unser sündhaftes Wesen, desto mehr werden wir erleuchtet über alles, was Sünde ist. Wir haben dann immer noch Sünde (1. Joh. 1, 8) und bedürfen fortgesetzt der vergebenden Gnade. Wir sün-

digen immer noch aus Versehen und Unwissenheit. Uns auch hiervon zu befreien und uns zu erneuern, bis in Wirklichkeit, „in Wort und Werk, in allem Wesen Jesus und sonst nichts zu lesen sei,“ — das ist das Werk des hl. Geistes in uns während der ganzen Lebenszeit. Der Apostel jagte nach dieser Vollkommenheit. Er erscheint sich außerordentlich mangelhaft im Blick auf die erhabene Vollkommenheit und Heiligkeit des Charakters Christi und bezeugt: „Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe.“ Phil. 3, 12—14. Aber schon im nächsten Vers schreibt er: „Wieviel nun unser vollkommen sind“. In diesem Vers 15 spricht der Apostel von der Vollkommenheit, die er schon erreicht hatte, er war wiedergeboren, vollkommen geworden in der göttlichen Liebe, sodaß er sein Leben für Gott und seine Brüder lassen konnte. So besteht also zwischen diesen Texten in Phil. 3, 12—15 kein Widerspruch, — desgleichen auch nicht in 1. Joh. 3, 9 und 1. Joh. 1, 8. Der wahrhaft Wiedergeborene kann wohl nicht mehr „Sünde tun“ (d. h. wissentlich) aber er wird immer noch „Sünde haben“.

Der Glaubensgehorsam Abrahams bewies seine völlige Liebe zu Gott. „Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest“, lautete das göttliche Zeugnis, nachdem er seine Prüfung bestanden hatte 1. Mos. 22, 12. Mit andern Worten: „Nun hast du es vollkommen bewiesen, daß du Gott über alle Dinge liebst.“ Obwohl der Allwissende gewußt hatte, daß Abraham die Prüfung bestehen würde, mußte sie dennoch zu seiner Bewährung geschehen. Sie ist uns ein Zeugnis, daß wir durch vollkommenen Gehorsam unsere Liebe zu Gott beweisen müssen. „Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Jak. 2, 21. Und wenn nun von ihm geschrieben steht: „Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnele er ihm zur Gerechtigkeit“ (1. Mos. 15, 6), so sehen wir, was durch den Glauben gerecht werden bedeutet. Er ist in dem Sinne durch den Glauben gerecht geworden, daß er dem alten Adam starb, den Charakter Gottes in sich aufnahm und so durch die in ihm wohnende Kraft des heiligen Geistes im Glaubensgehorsam bewährt wurde. — Wird aber der Mensch auf seinem Lebenswege nicht bewährt, so sagt uns schon Hes. 18, 24 „daß dann all' der Gerechtigkeit dieses Gerechten (d. h. der schon ein Leben des Glaubens und Gehorsams geführt hatte, aber nicht „bis aufs Blut“ der Übertretung widerstanden hat) nicht mehr gedacht werden soll.“ Nur wenn wir standhaft und beharrlich den Geist Christi anziehen auf allen Gebieten und in der größten und schwersten Prüfungsstunde beweisen lernen, daß wir Gott lieben über alle Dinge, dann hat Christus in uns das Kleid der Gerechtigkeit gewirkt. Die Gerechtigkeit kommt aber nicht aus uns, sondern das Vollbringen wird uns durch Christum aus Gnaden geschenkt. Indem wir uns nach der Gnade ausstrecken und durch ihn den Willen Gottes tun können, werden wir aus Gnaden selig. Denn über denen, die Gottes Gebote halten, währet die Gnade. Ps. 103, 17—18.

Durch den vorherrschenden, falschen Begriff von der Schächergnade wird die Notwendigkeit der Wiedergeburt abgeschwächt und verdunkelt. Der Schächer am Kreuz kann nur eine solche Seele gewesen sein, die bei Bewährungszeit nach Gottes schon im voraus sehenden Auge zur Festigkeit im Glaubensgehorsam gekommen wäre. Jesus „wußte wohl, was im Menschen war“ Joh. 2, 25. Seine Worte: „Wahrlich, ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradiese sein“, bezeugen, daß eine wahre Reue und Bekehrung vorausgegangen war. Wäre

eine völlige Herzensübergabe nicht vorangegangen, so wäre ihm die Erleuchtung durch den heiligen Geist nicht zu teil geworden, um Jesus inmitten der Lästerungen und Verhöhnungen der Menge, in solcher Schmach und Erniedrigung als den Sohn Gottes zu erkennen. Es wird offenbar, daß sein Glaube rechter Art gewesen ist, der seine Frucht in völligem Gehorsam getragen hätte.

„Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ Joh. 3, 3. Gott hat alle Vorkehrungen für unsere Errettung getroffen. Im Blick auf die Liebe, die sich selbst für unsere Sünden auf Golgatha dahingab, können wir wohl verstehen, wie unser Sündenheiland wartet, daß wir ihm unsere Herzen öffnen, damit er das

Werk der Neuschöpfung vollführen und in uns Wohnung machen kann. Alle Schätze seiner Gnade stehen demjenigen bereit, der die Gerechtigkeit liebt und den Willen des himmlischen Vaters tun will, der aller Knechtschaft Satans, allem vergänglichem Wesen dieser Welt entfliehen will und der die göttlichen Tugenden, das weiße Kleid der Gerechtigkeit Christi, von Herzen begehrt.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Matth. 5, 6.

„So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“ Luk. 11, 13.

Die zwei Bündnisse.

„Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“ Offb. 22, 14.

Gott ist die Liebe. Seine Gebote sind die Offenbarung seines Willens, der Ausdruck seines Charakters. Zehn kurze Vorschriften enthalten die ganze Pflicht des Menschen gegen Gott und seinen Mitmenschen, „und alle sind auf die zwei großen Hauptgrundsätze der Liebe gegründet: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt; und deinen Nächsten als dich selbst.“ Luk. 10, 27. 5. Mos. 6, 4. 5; 3. Mos. 19, 18.

So sind es Gebote der Liebe, uns aus Liebe gegeben; denn sie zeigen uns den göttlichen Charakter, die wahre Vollkommenheit an. Matth. 5, 48. Nur in der Befolgung dieser himmlischen Grundsätze kann uns wahres Glück und das ewige Leben zuteil werden.

Adam und Eva gingen vollkommen aus der Hand des Schöpfers hervor, sie hatten die Erkenntnis des Gesetzes Gottes, seine Vorschriften waren in ihre Herzen geschrieben.

Doch durch die Übertretung, durch den Sündenfall trennten sie sich von Gott. Der Mensch kam unter die Herrschaft und Macht Satans, es war ihm unmöglich, aus sich selbst wieder zu einem reinen, heiligen Leben des Gehorsams zurückzukehren. Die Übertretung forderte den Tod des Sünders 1. Mos. 2, 17.

Da trat in diesen Riß das Lamm Gottes, „welches erwürget ist von Anfang der Welt“ (Offb. 13, 8). Aus Mitleid für das gefallene Geschlecht, von unendlichem Erbarmen bewegt, wollte Christus die Schuld und Schande der Sünde auf sich nehmen, sich zu den Tiefen des Elends herablassen, um das verlorene Geschlecht zu erretten. Welch ein Geheimnis der erlösenden Liebe! Da die göttlichen Vorschriften so heilig sind als Gott selbst, „konnte nur ein Gott Ebenbürtiger Sühne dafür leisten, daß sie übertreten wurden.“ Niemand, ausgenommen Christus, konnte den Menschen von dem Fluche des Gesetzes, von der Verdammnis erlösen, um ihn wieder in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen zu bringen. Durch ein sündenfreies Leben rechtfertigte Christus den Charakter Gottes vor dem Weltall, und indem der Gerechte die Strafe für den Sünder litt, erwarb er uns durch sein eigen Opfer die Kraft zu einem göttlichen Leben.

Der Gnadenbund.

Die Verheißung eines Heilandes, eines Erlösers wurde dem gefallenem Paar in Eden unmittelbar nach dem Sündenfall in dem göttlichen Ausdruck gegeben, daß der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten würde 1. Mos. 3, 15. Mit dieser Verheißung begann der Bund der Gnade; „er bietet dem Menschen Vergebung und die Kraft zum Gehorsam durch Christum an. Er verheißt ewiges Leben unter der Bedingung der Treue gegen das Gesetz Gottes.“ So können die gefallenen Kinder Adams durch Buße vor Gott und Glauben an Christum abermals „Gottes Kinder“, dem göttlichen Gesetz gehorsam werden.

Um nun dem sündigen Geschlecht die große Wahrheit des Glaubensgehorsams lebendig zu erhalten, wurde neben der Verheißung des Heilandes eine vorbildliche Zeremonie, das stellvertretende Opfer eingeführt, das vorwärts wies auf den Tod Christi, auf das wahrhaftige Opferlamm. „Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan denn Kain; durch welchen er Zeugnis überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugte von seiner Gabe“ (von der Dahingabe seines Sohnes) Ebr. 11, 4.

Die ersten Menschen verstanden das Opfersystem, das Gott verordnet hatte. Das blutige Opfer sollte ihnen die Sünde schrecklich darstellen, ihnen einprägen, daß der Tod der Sünde Sold ist (Röm. 6, 23) und ohne Blutvergießen keine Vergebung geschehe (Ebr. 9, 22). Das Opferlamm, ein Vorbild des wahren Opfers auf Golgatha, sollte ihren Blick auf ihren Erlöser lenken, auf den von Gott gebahnten Weg, um sie zur Kinderschaft zurückzuführen.

„Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer; aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ 1. Mos. 4, 4–5. Abel erfasste die großen Grundsätze der Erlösung. Genau nach den Anweisungen des Herrn brachte er ein Opfer von der Herde, das geopfert wurde. Er anerkannte so die Ansprüche des Gesetzes, das übertreten worden war, und im Glauben an die Versöhnung hatte er das Zeugnis, daß er gerecht und sein Opfer angenommen sei. Aber Kains Handlungs-

weise offenbarte Unglauben und Ungehorsam. Sein Herz war nicht offen für das Wirken des heiligen Geistes. Er anerkannte nicht die Verdienste eines kommenden Erlösers und brachte in eigener Gerechtigkeit ein Opfer von den Früchten des Feldes, den Ergebnissen seiner Arbeit.

„Kain gehorchte, indem er einen Altar baute und ein Opfer darbrachte; aber er gehorchte nur teilweise. Den wesentlichen Teil, die Anerkennung, daß er eines Erlösers bedürfe, ließ er aus“. Abel hingegen hatte nicht versäumt, in jeder Einzelheit zu tun, wie Gott es verlangte.

„Wahrer Glaube, der sich einzig auf Christusum verläßt, wird sich durch Gehorsam gegen alle Anforderungen Gottes äußern“.

Die Darbringung der Opfer wäre niemals nötig gewesen, wenn das Gesetz Gottes nicht übertreten worden wäre. Es hätte keinen Tod und kein Bedürfnis nach einem Heiland gegeben, folglich hätte es auch keines vorbildlichen Opfers bedurft. Nun aber sollte dem Übertreter durch das Opfergebot die frohe Botschaft der Errettung, das Evangelium, gelehrt werden. Und so ist der Weg zum Leben von Anfang stets derselbe gewesen: Die Gebote Gottes und der Glaube an Jesum.

Die Patriarchen und alle Überwinder von Adam an, empfangen im Glauben an den kommenden Erlöser die Kraft zu einem Leben des Gehorsams. Henoch war in der Neuschöpfung so weit gewachsen, daß er ohne den Tod zu schmecken entrückt werden konnte. 1. Mos. 5, 21–24. Hiob verkündigte die Heilsquelle mit den Worten: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken“ Hiob. 19, 25. Der Glaubensvater Abraham verstand ebenfalls das Geheimnis der Erlösung, das durch die Opfer vorgebildet war. Soh. 8, 56.

Der mit Adam gemachte Gnadenbund (die Verheißung eines Erlösers 1. Mos. 3, 15) wurde mit Abraham erneuert, 1. Mos. 12, 3; 1. Mos. 15. Die Verheißung: „Durch deinen Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“, wies auf Christum hin. „So wurde sie von Abraham aufgefaßt (Gal. 3, 8, 16), und er erwartete die Vergebung seiner Sünden durch Christum. Dieser Glaube war es, der ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde. Der Bund mit Abraham hielt ebenfalls die Autorität des Gesetzes Gottes aufrecht.“ Das Zeugnis Gottes über seinen treuen Knecht lautet: „Abraham ist meiner Stimme gehorsam gewesen und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weise und mein Gesetz.“ 1. Mos. 26, 5. Als Abraham die Prüfung des Glaubens bestanden hatte, erneuerte Gott abermals seinen Bund mit feierlichem Eide, in Abraham und seinem Samen alle künftigen Geschlechter zu segnen. 1. Mos. 22, 11–18; vergl. Ebr. 6, 13–20.

Obwohl nun dieser Gnadenbund mit Adam gemacht, mit Abraham erneuert worden war, konnte er doch nicht bestätigt werden, ehe Christus starb. Er war aber schon von Adam an in Kraft; das geht aus der Tatsache hervor, daß alle Gottesfürchtigen von Adam an im Glauben die Kraft zum Gehorsam empfangen. Dennoch wird er, seit er durch Christum bestätigt worden ist, ein „neuer Bund“ genannt. Der Tod Christi änderte jedoch nichts an den großen Grundsätzen der Erlösung, denn sein Blut war nicht das Mittel die Gebote Gottes hinwegzutun, sondern uns die Kraft zum Gehorsam wiederzubringen. Wir sehen also, daß das Gesetz Gottes die Grundlage dieses Gnadenbundes oder „neuen Bundes“

ist, denn er war und ist eine Vorkehrung zu dem Zweck, den Menschen wieder in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu bringen.

So wurde von Adam an allen, die den Erlöser annahmen, durch den heiligen Geist das Gesetz in Herz und Sinn geschrieben, und durch diese Glaubenszeugen oder Überwinder wurden den damaligen Geschlechtern die Gebote Gottes und der Glaube an Jesum verkündigt.

Der eingeschobene „alte Bund.“

Zu demselben Zweck, nämlich, um die Erkenntnis des lebendigen Gottes (Gottes Gebote und der Glaube an Jesum) der Welt scheinen zu lassen, wurde später das Volk Israel von Gott erwählt. Durch ein irdisches Reich wollte sich Gott allen götzendienerischen Völkern als der lebendige Gott offenbaren.

Aber man bedenke, diese Nation Israel bestand nicht aus Glaubenskindern, welche dem Herrn von Herzen willig dienten. Es gab damals im Reich Israel eben so wenig geistliche Kinder, wie es auch heute und allezeit in der Welt so wenige sind, die sich zur Neuschöpfung, zum „Wandeln im Geist“, bringen lassen. Die große Masse war fleischlich gesinnt, und darum mußte sie Gott, um sie als Träger seines Gesetzes zu erhalten, „zwingen zum Gehorsam“ Jer. 31, 32. „Vierzig Jahre hatte ich Mühe mit diesem Volk und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen“ Ps. 95, 10.

In der Knechtschaft Ägyptens, inmitten der Verderbtheiten des Götzendienstes hatte das Volk die Erkenntnis Gottes in hohem Grade verloren, und es mußte ihnen bei des: Gottes Wille an die Menschen (Gesetz), sowie die Kraft zum Gehorsam (durch den Glauben an Jesum) gelehrt werden.

Am Sinai, unter Offenbarungen seiner Macht und Herrlichkeit, verkündigte Gott die 10 Gebote und verhielt ihnen unter der Bedingung des Gehorsams große Segnungen: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr ein priesterlich Königtum und ein heiliges Volk sein.“ 2. Mos. 19, 5, 6. Das Volk kannte nicht die Sündhaftigkeit ihrer eigenen Herzen, ihre vollständige Unfähigkeit, aus eigener Kraft dem Gesetz Gottes zu gehorchen. Sie fühlten nicht, wie sehr sie eines Heilandes bedurften, und bereitwillig traten sie in einen Bund mit Gott ein. In der Überzeugung, daß sie ihre eigene Gerechtigkeit herzustellen vermögen, erklärten sie: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun (nämlich aus eigener Kraft) und gehorchen“ 2. Mos. 24, 7.

Doch nur wenige Wochen gingen dahin, als sie den Bund mit Gott brachen, indem sie ein gegossenes Kalb anbeteten. „Durch einen Bund, den sie gebrochen hatten, konnten sie keine Gnade von Gott erhoffen; und nun, da sie ihre Sündhaftigkeit erkannten und einsahen, wie sehr sie der Vergebung bedurften, wurden sie zu der Erkenntnis gebracht, daß sie den Heiland nötig hatten, der im Gnadenbund oder abrahamitischen Bund geoffenbart worden war, und von dem die blutigen Opfer ein Vorbild waren.“

Welchem Zweck diente also ferner der Bund am Sinai? Sie zur Erkenntnis zu bringen, daß sie des Erlösers, der Kraft zum Gehorsam bedürfen: sie zum Gnadenbund zu führen.

Dieser provisorische, vorübergehende Bund, der zwischen Gott und dem Volke Israel am Sinai gemacht worden war, wurde durch das Blut eines Opfertieres bestätigt 2. Mos. 24, 8. Er wird in der Schrift der „alte Bund“ genannt. — Der Gnadenbund oder abrahamitische Bund „wurde durch das Blut Christi bestätigt und wird der „zweite“ oder „neue Bund“ genannt, weil das Blut, mit welchem er besiegelt wurde, nach dem Blut des ersten Bundes vergossen wurde.“

Die Bedingungen des alten Bundes lauteten: Gehorche und lebe: Ich „gab ihnen meine Gebote, und lehrete sie meine Rechte, durch welche lebt der Mensch, der sie hält“ (Hes. 20, 11; 3. Mos. 18, 5), aber „versucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er darnach tue“ (5. Mos. 27, 26). Aber der Gehorsam ist unmöglich ohne Christum, des „Fleisches Streben“ vermag es nicht. Röm. 8, 7 (L. v. Eß). Indem Israel auf diese Bedingungen ohne den Heiland einging, ist dies der Bund, der „zur Knechtschaft gebietet.“ (Gal. 4, 24)

Sedoch der Gnadenbund stellt den Erlöser, die Kraft zum Gehorsam, neben das Gesetz. Er wurde auf „bessere Verheißungen“ gegründet (Ebr. 8, 6) — die Verheißungen der Sündenvergebung und die Zusage der Gnade Gottes, das Herz zu erneuern, und es in Uebereinstimmung zu bringen mit Gottes Gesetz. „Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr. Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ Jer. 31, 33—34. Die Worte „nach dieser Zeit“ führen uns hin zur Bestätigung des Gnadenbundes, wenn das Bundesblut im Tod Christi vergossen werden sollte. Vergl. Luk. 22, 20.

Aber in Kraft war dieser Gnadenbund, „der neue Bund“ schon von Adam an, wiewohl er bis zum Tod Christi in der Verheißung bestand und dem Eid Gottes, den „zwei Stücken, die nicht wanken.“ Ebr. 6, 18. Zum Beweis diene 1. Mos. 4, 7. Indem der Herr zu Kain sprach: „ . . . Du aber herrsche über sie“ (die Sünde), ist offenbar, daß die Kraft zum Gehorsam durch den Glauben an Jesum vorhanden war. —

Das Zeremonial- oder Schattengesetz ein „Erzieher auf Christum“.

Ein weiteres Erziehungsmittel, um die Nation Israel zum Glaubensgehorsam zu führen, ihnen Sündenvergebung und die Kraft zum Gehorsam durch den Heiland zu lehren, lag in der Aufrichtung der Stiftshütte und des zeremoniellen Dienstes. Auf dem Berge empfing Mose genaue Anweisungen über den Bau des Heiligtums (Apg. 7, 44). Es war ein Gegenbild oder Abbild der „wahrhaftigen Hütte“ im Himmel (Ebr. 9, 24; 8, 1—2 — „Nicht nur das Heiligtum selbst, sondern auch der Dienst der Priester sollte „dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter“ (Ebr. 8, 5), und der Herr gab durch Mose bestimmte Anweisungen über jeglichen Punkt des vorbildlichen Dienstes.“

Dieser auf das Erlösungswerk hindeutende, bildliche Dienst, auch das „Gesetz der Schatten“, der Vorbilder genannt (Ebr. 10, 1), unterscheidet sich also vom Gesetz der heiligen zehn Gebote. Die zehn Gebote sind ewig, unveränderlich, sie sind der Ausdruck

von Gottes Charakter, das Richtsich am jüngsten Tage. (Matth. 5, 18). Aber das Schattengesetz wurde mit dem Tode Christi hinfällig Kol. 2, 16—17; „der Vorhang im Tempel zerriß“ (Matth. 27, 51) zum Zeichen, daß nun der vorbildliche Dienst beendet und der Dienst des wahren Priesters Jesus in der „wahrhaftigen Hütte“ begann (Ebr. 9, 24).

So wurden die täglichen Opfer, die jährliche Runde des zeremoniellen Priesterdienstes und der vorbildlichen Feste in 3. Mos. 23, 4—44 zu einem Anschauungsunterricht des Erlösungsplanes. Die kommenden Ereignisse betreffs des Erlösers warfen ihre „Schatten“ voraus. Es wurde ausdrücklich geboten, nur Opfer „ohne Fehl“ darzubringen (2. Mos. 12, 5). Nur ein Opfer „ohne Fehl“ konnte ein Sinnbild der vollkommenen Reinheit dessen sein, der sich selbst als ein „unschuldiges und unbeflecktes Lamm“ darbringen sollte.

„Es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen“ Ebr. 10, 4. Wenn also Tierblut nicht von Sünden reinigte, zu welchem Zweck wurden in Israel (wie auch schon von Adam an) die Opfertiere geschlachtet? Um ihnen „aus der himmlischen Dinge Vorbilder“ (Ebr. 9, 22—23a) den Glauben an Jesum, die Lektion der Glaubensgerechtigkeit zu lehren. Das natürliche Israel mußte gepflegt und zum Glauben erzogen werden durch „die äußerlichen Satzungen,“ „bis die Zeit erfüllt war.“ Gal. 4, 1—4.

Das vorbildliche Schattengesetz war ihr „Erzieher auf Christum hin“ Gal. 3, 24 (nach L. v. Eß).

Indem also die Sinnbilder des Zeremonialgesetzes hinwiesen auf Christum, auf sein Opfer und sein Priesteramt, enthielt dieser Schattendienst der Stiftshütte und des Tempels, der später ihre Stelle einnahm, die Darstellung des Evangeliums.

So lehrte Gott dem Volk Israel zuerst das Gesetz und dann das Evangelium (im Schattengesetz): Erst die Gebote Gottes, dann den Glauben an Jesum.

* * *

Trotz aller Gottesoffenbarungen, allerlei Vorzüge und Erziehungsmittel ließen sich in Israel nur sehr wenige zur Gerechtigkeit, d. i. zum Gehorsam zu Gottes Gesetz durch den Glauben, führen. Von der Wüstenwanderung bis zu Jesu Zeit gibt die heilige Schrift den gleichen Bericht, daß immer nur ein „Ueberrest“ die Erlösung in Christo annahm. Die andern sind „verstockt,“ ihnen „hängt die Decke vor ihrem Herzen bis auf den heutigen Tag“ 2. Cor. 3, 14. Nur die Erleuchtung durch den heiligen Geist konnte ihnen die auf Christum hinweisenden Sinnbilder, die Bedeutung ihres Gottesdienstes klar machen, sie zur Sündenerkenntnis und zum Heiland führen; doch sie blieben verfinstert. „Wenn es aber sich bekehrte zu dem Herrn, so würde die Decke abgefan“ (Vers 16).

2. Cor. 3, 6—18 beleuchtet die zwei Bündnisse, „das gerechtmachende Amt“ und „das verurteilende Amt“ Vers 9 (L. v. Eß). Das Amt (Bund), „das die Gerechtigkeit predigt“, ist das Amt des heiligen Geistes im Gnadenbund oder „neuen Bund“; es ist der Glaubensgehorsam. Das Gesetz wird durch den heiligen Geist in die fleischernen Tafeln des Herzens geschrieben. Jer. 31, 33—34; Ebr. 8, 10; Hes. 51, 7. Das Amt, „das die Verdammnis predigt“, ist der „alte Bund“ am Sinai (Ebr. 8, 9), das Tun ohne Christum. Im Bemühen, die eigene Gerechtigkeit aufzurichten, ist es das Amt des Buchstabens“ (ohne Christum, ohne die Erleuchtung und Kraft des heiligen Geistes); da „der Buch-

flabe tötet,“ nämlich den Tod, die Verdammnis verkündigt. (Vers 6).

Mit Ausnahme von wenigen geistlichen Kindern blieb das „Israel nach dem Fleisch“ im Unglauben. In ihrer Blindheit trachteten sie beständig darnach, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, aus eigener Kraft zu gehorchen. Ja, sie verloren den eigentlichen Zweck ihres vorbildlichen Dienstes aus den Augen und legten den ganzen Wert auf die Formen und Zeremonien. Und als das Wesen oder die Wirklichkeit in der Person Christi erschien, da erkannten sie in ihm nicht die Erfüllung aller ihrer Vorbilder, nicht das Wesen ihres Schattengesetzes. Sie verwarfen das Gegenbild und hielten an ihren Vorbildern und nutzlosen Zeremonien fest. Und da sie sich nicht zu dem Gnadenbund oder

dem Amt des heiligen Geistes, zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, im Glauben an den Erlöser führen ließen —, umschließt in diesem Sinne der „alte Bund“ die ganze Zeit der jüdischen Haushaltung. Der „alte Bund“, der zur Knechtschaft gebietet (Tun ohne Christum), „kommt überein mit Jerusalem, das zu dieser Zeit ist“, (Gal. 4, 24—25) „eine Mutter [klavischer Kinder]“ (v. Eß). Aber „Jerusalem, das droben ist“, dieses ist die Mutter der Glaubenskinder, der wenigen, die „aus dem Geist geboren“ sind (V. 26), derer, die sich zur Freiheit in Christo führen lassen, 2 Cor. 3, 17, d. h. die sich durch die Kraft Christi zum Gehorsam führen lassen Joh. 8, 34—36. „Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum“ Offb. 14, 12.

Zusammenfassung des vorigen Artikels: „Die zwei Bündnisse.“

Israel „nach dem Fleisch“
ist versinnbildet

im Sohn der Magd
(nach dem Fleisch).
Gal. 4, 22—23.

Das Israel des Geistes
ist versinnbildet

im Sohn der Freien:
Isaak, nach der Verheißung
Röm. 9, 6—8; Gal. 4, 28. 31;
Gal. 3, 29.

„Darin liegt etwas Bildliches, denn jene bedeuten zwei Bündnisse“
Gal. 4, 24 (v. Eß).

Der „alte Bund“ am
Sinai.

Der „neue Bund“ (Gnaden-
bund oder abrahamischer Bund
1. Mos. 3, 15; 1. Mos. 22, 18;
seitdem er durch den Tod Christi
bestätigt ist, der „neue Bund“
genannt (Jer. 31, 31—33).

Die Grundlage beider Bündnisse sind Gottes Gebote.

Israel ging auf die
Bedingungen des alten
Bundes (Halten der Gebote)
ein ohne die Glaubens-
kraft durch den Heiland,
daraus ist es der Bund, der zur
Knechtschaft gebietet Gal. 4, 24.
(„Alles, was der Herr geredet
hat, wollen wir tun“ 2. Mos.
24, 7, aus eigener Kraft.)

Gehorsam gegen Gottes
Gebote durch den Glauben
an Jesum.

ohne die Kraft durch den
Glauben an Jesum verkündigt
er den Fluch. Gal. 3, 10.

durch Christum die Kraft
zum Gehorsam Röm. 7,
24—25; darum „erlöst vom
Fluch des Gesetzes“ Gal. 3,
13—14.

ohne Christum, ohne die Er-
leuchtung und Kraft des heiligen
Geistes ist es „das verur-
teilende Amt“ 2. Cor. 3, 9
(v. Eß).

durch den Glauben an Christum
das „gerechtmachende
Amt“. Das durch den heiligen
Geist erneuerte Herz wird
die Früchte des Geistes bringen.
Durch die Gnade Christi werden
wir im Gehorsam gegen das in
unsere Herzen geschriebene Ge-
setz Gottes leben. Und wenn wir
Christi Geist haben, werden wir
wandeln, „wie er gewandelt ist“
1. Joh. 2, 6. Durch den Pro-
pheten verkündigt er selbst:
„Deinen Willen, mein Gott, tue
ich gerne, und dein Gesetz habe
ich in meinem Herzen“ Ps. 40 9.

Das Amt des „tödtbringenden
Buchstabens.“ 2. Cor. 3, 7 (v. Eß)

Das „Amt des Geistes“ Vers 8.
Daselbe Gesetz, welches auf die
Steintafeln geschrieben war, wird
von dem heiligen Geist auf die
Tafeln des Herzens geschrieben
Ebr. 8, 10.

Werkgerechtigkeit — „Denn sie
erkennen die Gerechtigkeit nicht,
die vor Gott gilt, und trachten,
ihre eigene Gerechtigkeit aufzu-
richten“ — Röm. 10, 3.

„Statt uns daran zu machen,
unsere eigene Gerechtigkeit herzu-
stellen, nehmen wir die Gerech-
tigkeit Christi an. „Denn was
dem Gesetz unmöglich
war (intemal es durch das
Fleisch geschwächt ward)“ — es
konnte den Menschen nicht recht-
fertigen, weil er wegen seiner
sündlichen Natur das Gesetz nicht
zu halten vermochte — „das tat
Gott und sandte seinen Sohn
in der Gestalt des sündlichen
Fleisches und verdammt die
Sünde im Fleisch, auf daß die
Gerechtigkeit, vom Gesetz erfor-
dert, in uns erfüllt wür-
de (durch Christum in uns), die
wir nun nicht nach dem Fleisch
wandeln, sondern nach dem Geist“
Röm. 8, 3—4.

ohne die Kraft Christi war es
der Bund, „der zur Knecht-
schaft gebietet“ Gal. 4, 24.

„Wo aber der Geist des Herrn
ist, da ist Freiheit“ 2. Cor.
3, 17 Röm. 8, 14—15 (Frei-
von Übertretung Joh.
8, 34—36).

„und kommt überein mit
Jerusalem, das zu dieser
Zeit ist“ (eine Mutter [kla-
vischer Kinder] (v. Eß) Gal. 4, 25.

„Aber das Jerusalem,
das droben ist, das ist
die Freie“ Gal. 4, 26, die
Mutter der geistlichen Kinder,
die durch Christi Kraft den Ge-
boten Gottes gehorchen Hes.
36, 27.



Das richtige Verständnis über das Gerechtworden durch den Glauben allein und nicht durch Gesetzeswerke.

Der Apostel Paulus erklärt des Christen rechte Stellungnahme zum Gesetz im Römer- und Galaterbrief so vielseitig, weil die Juden ohne Christum, durchs Gesetz gerecht werden wollten, nämlich durch ihre eignen Werke. Sie trachteten darnach, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Röm. 9, 31—32; 10, 3. Mit den Worten „gerecht werden durch Gesetzeswerke“ Röm. 3, 20; 27—28; Gal. 2, 16 oder „mit Gesetzeswerken umgehen“ Gal. 3, 10 ist stets die eigne Werkerechtigkeit gemeint. Der Apostel selbst hatte einst geglaubt, durch seine eigenen Werke gerecht zu werden, denn er dachte, als er noch ein Phariseer war, nach dem Gesetz unschuldig gelebt zu haben. Phil. 3, 5—6. Nachdem er aber durch Christum seine verkehrte Stellung zu Gott und dem Gesetz erkannt hatte, war es seine Aufgabe, den Weg zu Christo zu zeigen und die richtige Stellung zum Gesetz klar zu legen. Er zeigte, warum niemand durchs Gesetz gerecht wird: 1. Weil der Mensch in sich selbst das Vollbringen nicht findet, 2. weil das Gesetz das Vollbringen nicht geben kann. In all seinen Briefen ist dies der Grundgedanke, daß kein Mensch aus sich selbst das Gesetz erfüllen kann. Da nach Röm 10, 3 die Juden danach trachteten, ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten, mit anderen Worten, das Gesetz aus eigener Kraft zu erfüllen glaubten, so steht Vers 4 diesen Gedanken fort und weist hin auf Christum, der allein mit der Erfüllung des Gesetzes bis zu Ende gekommen ist. Niemals will der Apostel hiermit sagen, daß Christus die hl. zehn Gebote als Richtschnur des Gehorsams abgetan oder ihnen ein Ende gemacht habe. Dies würde sich mit des Apostels Briefen, — ja selbst mit der ganzen hl. Schrift widersprechen. — Wir lesen in 2. Petr. 3, 15—16, daß in Pauli Briefen „etliche Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verdrehen, wie auch die andern Schriften zu ihrer eignen Verdammnis“. Um nun weder zu den Leichtfertigen, noch zu den Ungelehrigen zu gehören, ist es unsre Pflicht, alles genau zu untersuchen, um selbst kennen zu lernen, was Wahrheit ist.

Wer nach der Wahrheit hungert und dürstet, um den Willen Gottes zu tun, der wird erkennen, welche Ungelehrigkeit und leichtfertige Verdrehung es ist, durch Röm. 10, 4 die Verbindlichkeit, ewige Gültigkeit und Unveränderlichkeit der hl. zehn Gebote zu vernichten und dadurch die direkten Worte des Heilandes in Matth. 5, 17—19 zu verwerfen. Ein Ausspruch der hl. Schrift darf nicht so dargestellt werden, daß er den andern vernichtet. Wie die scheinbaren Gegensätze Eph. 6, 1—3 und Luk. 14, 26 nicht sich widersprechend ausgelegt werden dürfen, desgleichen auch Röm. 3, 28 und Jak. 2, 24, so verhält es sich auch mit den beiden Versen Röm. 10, 4 und Matth. 5, 17—19. Röm. 10, 4 hebt niemals die unveränderlichen, göttlichen Vorschriften auf, sondern vernichtet nur die eigene Gerechtigkeit, das Vollbringen aus eigener Kraft und weist hin auf den einzigen Vollbringer, der allein mit der Erfüllung des Gesetzes bis zu Ende gekommen ist. Christus ist das Endziel des Gesetzes, in ihm hat die Übertretung ein Ende. Das strafende, unsere Schuld aufdeckende Gesetz weist uns hin auf dieses Endziel, unsern einzigen Erretter, von welchem wir allein die Kraft empfangen, dieses Gesetz zu erfüllen. In dem Sinne ist „Christus des Gesetzes Ende“. „Denn das Ziel des Gesetzes ist ja doch Christus, er bringt jeden, der an ihn glaubt, zur Gerechtigkeit“ Röm. 10, 4 (Mühsheimer Uebers.). Es ist allein der

Glaube, der uns der Gnadenkraft Christi teilhaftig macht, wodurch wir befähigt werden, ihm völligen Gehorsam zu leisten. Denn dazu hat Gott seinen Sohn gesandt laut Röm. 8, 3—4 „auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde.“ Folglich besteht der Glaubensgehorsam oder die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in der Erfüllung der unveränderlichen zehn Gebote durch Christum in uns. Und so hebt der Apostel das Gesetz zur Betätigung nicht auf durch den Glauben, sondern er richtet es auf Röm. 3, 31.

Wie klar und bestimmt bestätigt Christus die Verbindlichkeit des Gesetzes für den neuen Bund und setzt es auch zur Betätigung ein. Er ist nicht nur gekommen, dasselbe zu erfüllen, sondern in Matth. 5, 17 beteuert uns Christus zwei Mal, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Es wäre leichter, daß Himmel und Erde vergehen, als daß auch nur ein Tüffel (Strichlein) vom Gesetz falle. Luk. 16, 17. Matth. 5, 17—19. Aus diesen Texten geht hervor, daß Gottes Gebote auch die Gebote Christi sind oder sein Gesetz auch das Gesetz Christi ist.

Da nach dem Worte Christi auch wir das Gesetz tun sollen („wer es aber tut und lehret.“) und zwar ohne Auflösung des kleinsten Buchstabens, so wissen wir nun, zu welchem Zweck er uns seine Kraft und seinen Geist schenken will. Darum will uns Gott ein neues Herz schenken, damit wir tun nach seinen Geboten. (siehe Hes. 36, 26—27.)

Nach Röm. 7, 12 ist das Gesetz heilig, recht und gut; doch kann es die Gerechtigkeit, das Vollbringen nicht geben, sondern ist nur der Maßstab der Gerechtigkeit, es kommt durchs Gesetz nur Erkenntnis der Sünde. Da in dem Gesetz selbst die Kraft nicht liegt, sondern allein in Christo, so ist in diesem Sinne „ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart“ Röm. 3, 21. Jedoch in demselben Vers steht geschrieben, daß sie bezeugt wird durchs Gesetz und die Propheten. Darum werden die Gesetzestafeln auch Zeugnisse genannt 2. Mose 31, 18. So ist Gottes Gesetz als Zeuge von Gottes Gerechtigkeit zugleich der Anzeiger unserer Sünde. Ohne das Gesetz ist die Sünde tot Röm. 7, 8. Aber durch das Gesetz ist die Sünde in uns erst erkennlich oder „kräftig“ geworden Röm. 7, 5; 1. Kor. 15, 56. Dadurch gereicht uns das Gesetz „zum Tode“, zum Sterben des alten, sündigen Menschen Röm. 7, 10. Nachdem uns aber das Gesetz den Tod des alten Menschen gebracht hat und wir der Sünde gestorben sind, dann sind wir in dem Sinne dem Gesetz gestorben (das zuvor unsere Übertretung bezeugte). Der Apostel veranschaulicht diese Gnadenstellung des neuen Menschen, an dem das Gesetz die Kraft zu verurteilen verloren hat, mit dem Ehegesetz, das nach dem Tode des Mannes seine Kraft verloren hat. Röm. 7, 1—4. Wie ein Weib unter dem Ehegesetz steht, so lange der Mann lebt, ebenso stehen wir unter dem Gesetz, solange der alte Mensch noch lebt, und wir noch nicht völlig durch Christum dem Gesetz Gottes gehorchen. So wie das Weib frei wird von dem Ehegesetz, wenn der Mann stirbt, so werden wir frei vom Gesetz durch den Tod des alten Menschen, frei von der Schuld, die uns das Gesetz bezeugt hat. Dann sind wir „vom Gesetz los“, „gelöst dem Gesetz“ durch Christum und stehen durch den Gehorsam Röm. 6, 16. nicht mehr „unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ Röm. 6, 15. — Könnten wir in einem andern Sinne frei vom Gesetz sein als durch völligen Gehorsam? Erst wenn wir jegliche Sünde durch Christum überwinden, hat uns

der Sohn Gottes frei gemacht, dann sind wir „recht frei“ Joh. 8, 34. 36 vergl. 2. Petr. 2, 19. Wer da glaubt, daß Christus in ihm wohnt, und übertritt das Gesetz, der betrügt sich selbst; dann wäre ja Christus ein Sündendiener Gal. 2, 17.

Der Apostel erklärt besonders im Römer- und Galaterbrief, daß der Zaun, nämlich der dem Volke Israel gebotene, vorbildliche Dienst, die Gebote des Schatten- oder Zeremonialgesetzes, die errichtete Scheidewand zwischen Jude und Heide, mit Christo, dem Wesen oder Gegenbild aller Opferrdienste, abgebrochen ist. Eph. 2, 13—16. Der Apostel betont zugleich in verschiedenen Versen, z. B. in Gal. 2, 16, die Verdammnis der eigenen Gerechtigkeit, welche nicht dem Glauben, sondern der eigenen Kraft entspringt. Aber gleich im nächsten Vers hebt er die Betätigung des Gesetzes durch Christum hervor. Nach Vers 18 will der Apostel nicht wiederum bauen, was er zerbrochen hat, nämlich den Zaun, die Beschneidung und das Zeremonialgesetz, wie auch die eigene Werkgerechtigkeit, das Tun ohne Christum. Bevor Paulus von Christus erleuchtet wurde, kannte er schon das Gesetz; denn er glaubte, unsträflich nach demselben gelebt zu haben. Phil. 3, 6. Ohne den hl. Geist erkannte er es aber nur nach dem Buchstaben und nicht nach dem Geist,

nicht nach seinen tiefen, weitreichenden Forderungen. In diesem Sinne lebte er einst ohne Gesetz Röm. 7, 9. Durch den hl. Geist wußte er nun, daß das Gesetz geistlich ist Röm. 7, 14. Christus war gekommen, die geistliche Natur des Gesetzes in seiner ganzen Tragweite zu offenbaren, die Bedeutung eines jeglichen Teiles nach Länge und Breite, Höhe und Tiefe, die unbegreifliche Reinheit und Geistlichkeit desselben in allen seinen Zweigen zu zeigen. Er ist gekommen, das Gesetz herrlich und groß zu machen. Jes. 42, 21. Es war der Zweck seiner Sendung, den Menschen von seiner Sünde, der Übertretung des Gesetzes zu überzeugen und ihn durch göttliche Vermittlung zum Gehorsam gegen dieses vollkommene Gesetz zurückzubringen: Christus erschien also, die „Übertretung des Gesetzes zu beseitigen, aber nicht das Gesetz“. Wenn das Gesetz verändert werden könnte, so hätte der Mensch ohne das Opfer Christi erlöst werden können; aber gerade der Tod des Sohnes Gottes bekundet die Gerechtigkeit des göttlichen Gesetzes und stellt dessen Unveränderlichkeit ins helle Licht. Daß Christus die Strafe für die Übertretung des Menschen trug, ist für alle geschaffenen Wesen ein mächtiger Beweis, daß das Gesetz Gottes unwandelbar ist.

Das geistliche Israel.

Nachdem Jakob entschieden und ausdauernd mit Gott gerungen und nach wahrer Reue und Demütigung die Versicherung seiner Sündenvergebung und des Beistandes Gottes erlangt hatte, wurde sein Name, der ihn an seine Sünde erinnerte, in einen Namen umgewandelt, der seinen Sieg verewigte. „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel“ (d. i. Gotteskämpfer, Ueberwinder) 1. Mos. 32, 29.

Der bedeutungsvolle Name „Israel“ kennzeichnet also Jakobs Wiedergeburt, die Geistesgeburt (Joh. 3, 6. 7), und dies erhellt, daß auch nur diejenigen das wahre Israel Gottes darstellen, die der Sünde abgestorben sind und den Sieg in Christo, den Glaubensgehorsam erlangen. So schildert auch Paulus den wahren Israeliten in Kol. 2, 11; Röm. 2, 25—29. Wer sich also durch die Kraft des heiligen Geistes zur Erneuerung oder Beschneidung des Herzens bringen läßt, nur der ist der wahre Israelit, die wahre Beschneidung Phil. 3, 3.

Die natürlichen Nachkommen der Glaubensväter dagegen werden in der heiligen Schrift „Israel nach dem Fleisch“ genannt 1. Cor. 10, 18 erster Teil. Unter ihnen waren nur sehr wenige, „ein Ueberrest“, geistliche Kinder. Darum „sind nicht alle Israeliten, die von Israel sind; auch nicht alle, die Abrahams sind, sind darum auch Kinder, sondern „in Isaak soll dir der Same genannt sein, das ist: nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet“ Röm. 9, 6—8. Die „nach dem Fleisch“ Geborenen sind im Sohn der Hagar versinnbildet Gal. 4, 22—23, aber die Wiedergeborenen, der geistliche Same (der Christusname Gal. 3, 16) im Sohn „der Freien“, „Isaak nach, der Verheißung Kinder“ Gal. 4, 28. 31.

Die halbherzigen, geistlich blinden Juden glaubten, Abrahams Kinder zu sein, aber Jesus antwortete ihnen: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so lätet ihr Abrahams Werke“ Joh. 8, 39. Ein „falscher Same“ werden die Kinder der Übertretung genannt Jes. 57, 4. Folg-

lich lassen die Werke des Gehorsams durch den Glauben an Christum (Gal. 3, 7) den aus dem Geist gezeugten Abrahamsamen erkennen.

Schon der Name „Abraham“ bekundet, daß das wahre Israel nicht aus der natürlichen Nachkommenschaft bestehen wird, sondern es wird ein aus allen Völkern zusammengesetztes, geistliches Volk sein: „Abraham soll dein Name sein, denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker“ 1. Mos. 17, 5. „Durch deinen Samen (welcher ist Christus Gal. 3, 16) sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden“ 1. Mos. 22, 18. Er wurde der „Vater aller, die da glauben“, auch derer „die nicht beschnitten sind“ (am Fleisch) Röm. 4, 11—12. Somit umfaßt das echte Israel Gottes, der wahre Abrahamsame, alle geistgeborenen Glaubenskinder ohne Unterschied nach Gal. 3, 28—29.

Diese Ueberwinder, oder der aus dem Geist geborene Abrahamsame aus allen Völkern und Nationen ist das Israel Gottes, die eine Herde Joh. 10, 16, welcher das ewige Erbe verheißen ist Offb. 21, 7; 2, 7. 17; 3, 5. 12. 21. Dan. 7, 18.

Die Glaubenslehren der Neuzeit sind irrtümlicherweise dahin verkehrt, daß Stellen aus den alten Propheten wie z. B. Jes. 11, 17; Jer. 23, 3. 7—8, die von einer Wiederherstellung, einem Sammeln alles Samens Israels sprechen, auf das heut zerstreute, jüdische Volk Bezug hätten. Hierbei verliert man gänzlich die Wiedergeburt, als Bedingung zum ewigen Leben aus den Augen; man glaubt irrtümlich, daß Gott noch für die Juden einen andern Weg zur Erkenntnis Christi vorgesehen hat. Würde man jedoch ein rechtes Verständnis für die gottesdienstlichen Einrichtungen im alttestamentlichen Israel als Schatten oder Vorbilder für eine neue testamentliche Erfüllung im Israel des Geistes haben und nicht aus dem Auge verlieren, daß das wahre Israel nur die aus dem Geist geborenen Kinder des Glaubens und Gehorsams sind,

denen allein das ewige Leben zuteil wird, dann könnten die Worte der Propheten nicht so fälschlich ausgelegt werden. Die göttlichen Weissagungen von der teilweisen, zeitlichen Wiederherstellung Israels gehen ganz unmerklich auf die endgültige, vollständige und ewige Wiederherstellung des wahren oder geistlichen Israels über. Und so können die Verheißungen von dem Sammeln alles Samens Israel, damit ihnen das Erbe der Erlösten zuteil wird, nicht auf das jüdische Volk als zerstreute Nation Bezug haben, sondern sie gelten der Wiederherstellung und endgültigen Sammlung des geistlichen Israels. —

„Was haben denn die Juden für Vorteil...? Fürwahr sehr viel. Zum ersten: ihnen ist vertraut, was Gott geredet hat“ Röm. 3, 1—2. Hierin bestand der Vorteil des natürlichen Israel. Zu dem Zweck, die Erkenntnis Jehovas der Welt mitzuteilen, wurden sie als Volk erwählt, berufen und gesegnet.

Andererseits hatten die Juden „gar keinen Vorteil“ Röm. 3, 9, da „alle Menschen unter der Sünde sind“, und auch sie nur durch das Sterben des alten und Anziehen des neuen Menschen, kraft der Erlösung, gerettet werden können. Und die heilige Schrift berichtet uns, daß es unter dem Volk Israel trotz aller Vorrechte und Vorzüge des ihnen anvertrauten göttlichen Lichtes nur sehr wenige „wahre Israeliten“ (Röm. 9, 6) gab, welche die gnadenreiche Erlösung oder Neuschöpfung, den Glaubensgehorsam an sich erfuhren. „Wenn die Zahl der Kinder Israel würde sein wie der Sand am Meer, so wird doch nur der Ueberrest selig werden“ Röm. 9, 27. Der übernatürliche Auszug aus Ägypten, die Wunder am roten Meer, die Gottesoffenbarungen schrecklicher Majestät bei der Gesetzgebung usw., und ferner der Bericht, daß diese sichtbaren Zeichen der göttlichen Gegenwart nicht zur Umgestaltung ihrer Herzen beitrugen, beweisen zur Genüge, daß durch noch so günstige Umstände und allerlei Vorzüge, durch sichtbare Zeichen und Gottesoffenbarungen keine Geistesmenschen oder Himmelsbürger geschaffen werden, denn den Gehorsam zu Gott, den Weg des Lebens zu wählen, hängt lediglich von dem Willen des Menschen ab. Bis auf wenige Einzelne blieben sie fleischliche Menschen. Daß alle, die dem Geist Gottes widerstreben, auch auf dem Wege des Schauens nicht zu einer neuen Kreatur würden, hebt Jesus hervor mit den Worten: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten auferstünde“ Luk. 16, 31. Dasselbe lehrt Joh. 12, 37—38.

Und ebenso verhält es sich heute mit den Juden. Auch sie können durch keinen andern Weg, als durch Sterben des alten Menschen, durch die Wiedergeburt ins Himmelreich kommen. Joh. 3, 3. Das Werk des heiligen Geistes, alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen, ist beständig am Wirken. Dasselbe Werk tut Gott auch ununterbrochen an den Juden. Es ist ihnen noch niemals Gottes Gnade entzogen worden, um den Weg des Lebens oder Gehorsams wählen zu können. Und da niemand auf einem andern Wege selig werden kann, als durch Sterben des alten und Anziehen des neuen Menschen und niemals haufenweise ein ganzes Volk, sondern die Einzelnen, die sich zur Wiedergeburt bringen lassen, errettet werden, so kann von einer künftigen Bekehrung aller Juden durch einen vorgesehenen andern Weg, von einer andern Gnadenzeit für sie, nicht die Rede sein. Eine andere oder zweite Gnadenzeit wird niemandem gewährt. „Sehet, jetzt ist die an-

genehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ 2. Cor. 6, 2. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht.“ Pf. 95, 7—8. —

Der Apostel vergleicht das Haus Israel in Röm. 11 mit einem guten Delbaum, aus welchem „ellische von den Zweigen ausgebrochen sind um ihres Unglaubens willen.“ An Stelle der verstockten und gefallenen Juden (Röm. 11, 7. 11. 22) werden die Auserwählten aus den Heiden eingepropft und „jene natürlichen Zweige“ (Juden), „so sie nicht bleiben in dem Unglauben“, werden in den guten Delbaum „eingepropft werden“. Sie müssen „der Wurzel und des Saftes im Delbaum teilhaftig werden“, d. h. Christus annehmen. Die Uebrigen „nach der Wahl der Gnade“ (Röm. 11, 2—5) sind die Juden, die nicht in ihrem Unglauben bleiben und mit eingepropft werden in den guten Delbaum. Und dem zum Teil verstockten Israel ist „Blindheit widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei“ (bis die Zahl der Erlösten voll ist) „und also das ganze Israel selig werde“ (Röm. 11, 25—26), d. i. der verfinnbildete gute Delbaum, das geistliche Israel.

Die Schar der 144 000 Versiegelten in Offb. 7, 1—8 „aus allen Geschlechtern der Kinder Israel“ deutet ebenfalls auf das geistliche Israel. Ehe die Erde beschädigt wird durch die Plagen, die Ausgießung der Zornesschalen (vergl. Offb. 7, 1—3 mit Offb. 16), sollen zuvor die „Knechte Gottes“ (die zu der Zeit lebenden Gerechten) auf dem ganzen Erdenrund versiegelt werden, 144 000 an der Zahl Offb. 7, 3—4. Von ihnen heißt es: „In ihrem Munde ist kein Falsch erfunden, denn sie sind unsräftlich vor dem Stuhl Gottes“ Offb. 14, 1—5. In der wahren Heiligung liegt ihre Versiegelung (versiegelt durch den heiligen Geist Eph. 4, 30). Es sind die rechten Israeliten, welche nach Offb. 14, 12 „halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus.“

Es gibt keinen Beweis, daß die Schar der 144 000 in Offb. 7 Juden (nach dem Fleisch) sind, sondern bei eingehender Betrachtung ergibt sich, daß es sich nicht um eine Versiegelung aus den natürlichen Stämmen handelt. Es heißt in Vers 4 „aus allen Geschlechtern der Kinder Israel“, und dennoch fehlt der Stamm Dan, doch Gottes Wort widerspricht sich nicht. Als Jakob die Zukunft der zwölf Stämme voraussagte, mußte er zugleich auch die zwölf Charakterveranlagungen seiner Kinder hervorheben 1. Mos. 49. Und daß nun in dieser Schar der Versiegelten in Offb. 7 Dan gänzlich fehlt, zeigt an, daß sein schlangenartiger Charakter (1. Mos. 49. 16. 17), der sich nicht umbilden läßt, im wahren, geistlichen Israel verworfen ist. — Ein auffallendes Merkmal, daß es sich in Offb. 7 um das Israel des Geistes handelt, besteht ferner in der Aufzählung der Stämme außer jeglicher natürlichen Reihenfolge.

„Wie im alten Testament die zwölf Patriarchen als Vertreter Israels dastanden, so sind die zwölf Apostel die Vertreter der Evangeliumsgemeinde.“ Auch die Apostel waren gänzlich verschieden in ihren natürlichen Charaktereigenschaften. Und wenn nun nach Offb. 7 die letzte Schar der Überwinder „von allen Geschlechtern der Kinder Israel“ versiegelt wird, so sind in dem Bilde der zwölf Geschlechter die zwölf verschiedenen Charaktertypen oder die aus zwölf Charakterveranlagungen herausgeborenen Erlösten dargestellt, die in die zwölf Tore der goldenen Stadt einziehen. Offb. 21, 12.

Sabbat oder Sonntag?

„Seit dem ersten Anfang des großen Streites im Himmel ist es Satans Voratz gewesen, das Gesetz Gottes umzuwerfen. Zur Erreichung dieses Zweckes hatte er seine Empörung gegen den Schöpfer angefangen; und obgleich er aus dem Himmel verstoßen war, hat er doch denselben Kampf hier auf Erden fortgesetzt. Die Menschen zu täuschen und sie dadurch zur Uebertretung des Gesetzes Gottes zu veranlassen, ist das vorgesteckte Ziel, welchem er beharrlich nachjagt. Ob dies nun erstrebt wird durch gänzliche Umstoßung des Gesetzes oder durch Verwerfung einer seiner Vorschriften, so werden die Folgen schließlich dieselben sein. Derjenige, der da „sündigt an einem“, legt dadurch Verachtung für das ganze Gesetz an den Tag; sein Einfluß sowie sein Beispiel stehen auf Seiten der Uebertretung; er wird es ganz schuldig.“*)

Die Geschichte des jüdischen Volkes gibt uns ein deutliches Bild vom Wirken Satans gegen Gottes Willen und Gebot. Gott hatte sie zu Trägern seines Gesetzes erwählt, damit durch sie den Heiden die Erkenntnis des göttlichen Willens zu teil würde. Aber schließlich hatten sie selbst Gottes Wege verlassen. Der Wille Jehovas wurde durch menschliche Auffätze und Ueberlieferungen verkehrt Matth. 15, 3. Jesus mußte den Schutt falscher Lehren hinwegräumen, den Satan durch die Jahrhunderte allmählich hineingewirkt hatte. Er stellte ihren falschen Gottesdienst bloß mit den Worten: „Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ Matth. 15, 9.

Denselben Zweck hat Satan in der neutestamentlichen Gottesgemeinde weiter verfolgt. Und schon Paulus spricht davon, daß nach seinem Abschied in der Gemeinde selbst falsche, fleischliche Brüder aufstehen werden, „die da verkehrte Lehren reden“ Apg. 20, 29—30, nämlich anders wie die Schrift sagt.

Dieser geweißsagte Abfall setzte auch bald nach dem Ableben der Apostel ein, er ging Schritt für Schritt, von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter, bis er seinen Höhepunkt darin erreichte, daß eine christliche Staatskirche ihre Macht gebrauchte, die „Ketzer“, d. h. diejenigen, die am ungeschälten Gotteswort festhielten, zu bestrafen und zu töten. In den ersten drei Jahrhunderten war die Christengemeinde durch das heidnische, kaiserliche Rom verfolgt worden. Als später das vom reinen Evangelium abweichende Christentum zur Staatskirche wurde, hatten die Getreuen durch das päpstliche Rom in noch weit größerem Maße Leiden und Verfolgungen zu erdulden.

Diese antichristliche Macht wird schon in Dan. 7, 25 aufs deutlichste beschrieben, sie „wird sich unterstellen Zeit und Gesetz zu ändern.“ Auf diese Weissagung zurückgreifend schildert Paulus den Widerchrist als den, „der sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt.“ 2. Thess. 2, 4. Diese Texte beweisen, daß sich die widergöttliche Macht nicht durch die Zeugnung Gottes oder Christi kennzeichnet, sondern durch die Fälschung seines Gesetzes und Veränderung des reinen Evangeliums. Die Weissagung berichtet nicht, daß der Gottesdienst abgeschafft wird, sondern man überhebt sich über Gott und den Gottesdienst. Man untersteht sich, durch Menschengebote die Gebote Gottes zu verkehren und einen eigenen,

selbstgewählten Gottesdienst aufzurichten. Die Erfüllung dieser Voraussagung ist deutlich zu erkennen. Wie groß war die mittelalterliche geistliche Finsternis, bis endlich der Morgen der Reformation hereinbrach.—

Es ist nicht anzunehmen, daß die christliche Welt aus so dichter, antichristlicher Finsternis auf einmal zu einer Vollkommenheit der Erkenntnis hervorbrechen konnte. Denn wenn auch die Reformatoren für ihre Zeit brennende und scheinende Lichter waren, konnte jedoch nicht auf einmal alles Licht unter dem Schutt hergebrachter Menschenfälschungen hervorleuchten. Das Werk der Reformation ist ein forschreitendes. Es ist auch heute die Wiederherstellung der reinen Lehre noch nicht beendet.

Die Veränderung des Sabbatgebotes, ebenfalls eine Frucht des großen Abfalls im Mittelalter, zählt zu den Irrtümern, welche die Reformation des 16. Jahrhunderts noch nicht beseitigte.

Sind wir heut noch zur Heiligung des Sabbats verpflichtet? Jawohl; denn wir finden nirgends im Neuen Testament einen Befehl, den Sonntag anstatt des Sabbats zu heiligen. Die allgemeine Christenheit sucht unter dem „Schein eines gottseligen Wesens“ die Veränderung des wahren Sabbats zu begründen und zwar dadurch, daß seit Christi Auferstehung der erste Tag der Woche, der Sonntag, als christlicher Wochenabbat gilt. Für diese Behauptung gibt es jedoch keinen biblischen Beweis, — sie ist somit erfunden und schriftwidrig, wie es auch Dr. J. Böllinger bezeugt: „Der Sonntag ist als gebotene Feier im Neuen Testament nicht zu finden.“ Auch würde sich die heilige Schrift widersprechen, sagt doch Christus: „Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel (Strichlein) vom Gesetz“ Matth. 5, 18. Die ewige Gültigkeit der hl. zehn Gebote hat Christus auch durch sein Leben bewiesen, er sowohl, als auch die Apostel und die Christengemeinde der ersten Jahrhunderte heiligten den Sabbat als den Tag des Herrn.

Wie kam man nun zur Veränderung des Sabbats in den Sonntag? Schon im 2. Jahrhundert begann man, die Lehren des Christentums denen der heidnischen Philosophie anzugleichen. Indem man aber von der Reinheit und Einfachheit des Evangeliums abwich, verlor die Kirche „den Geist und die Kraft Gottes“, und um weiterhin nicht den Einfluß und die Herrschaft über die Gemüter zu verlieren, ergriff man bereitwilligst den angebotenen Arm der Staatsgewalt, um ihn zur Erzwingung der kirchlichen Lehren zu gebrauchen. Die nach Ehre und Macht dürstenden Bischöfe suchten die christlichen Lehren und Gebräuche denen der Heiden anzupassen und machten auf Kosten der reinen Lehre die weitgehendsten Zugeständnisse, um dadurch den Heiden die äußerliche Annahme des Christentums zu erleichtern und so die Macht und Herrlichkeit der Kirche zu fördern. Auf keine andere Weise konnte man einen stärkeren Zuwachs durch Seelen aus dem Heidentum erreichen, als daß man den „ehrwürdigen Tag der Sonne“, den ihrem höchsten Gott geweihten Tag in das Christentum aufnahm. Um diesem Tage sofort allgemeine Anerkennung zu verschaffen, bediente man sich der Staatsgewalt; man bestimmte Kaiser Konstantin, der weder innerlich noch äußerlich Christ war, zur Verordnung der Sonntagsfeier. Konzil zu Nizäa im Jahre 321.

Nun war aber damit noch nicht der Sabbat in den Sonntag verändert worden; denn die Christen hielten trotzdem den Sabbat weiterhin heilig; nur feierte man teilweise den Sonntag mit den Heiden. Man enthielt

*) Die in Anführungszeichen gesetzten Abschnitte sind den Werken „Patriarchen und Propheten“ und „Der große Kampf“ von E. G. White entnommen. Zum weiteren Studium der hier gestreiften Bibelwahrheiten sind diese Bücher sehr zu empfehlen. Man wende sich an die unterzeichnete Missionsvereinigung.

sich nicht einmal aller weltlichen Geschäfte, sondern nur während der Gottesdienste. Die Christen hielten an diesem ersten Tag der Woche (Sonntag) oft ihre christlichen Andachtstunden ab und feierten das Abendmahl. Aber indem man sich daran gewöhnte, den ersten Tag der Woche zu feiern, begann man ihn als heilig zu betrachten, und viele waren dann williger den Staatsgesetzen zu folgen und ihn als alleinigen Ruhetag zu beobachten. So hatte der Erzbetrüger das Werk der Veränderung von Gottes Gesetz angefangen, bald aber arbeitete er weiter an der Vollendung. Auf dem Konzil zu Laodizäa im Jhr. 364 wurde bestimmt, „daß die Christen nicht . . . am Sabbat müßig sein, sondern an diesem Tage arbeiten sollten“. So war also schon die Heiligung des Sabbats verboten und somit Gottes Gesetz verändert. Wenn sich auch viele Christen widersetzen, wie es auch durch alle Jahrhunderte hindurch einige wenige treue Seelen gab, die an der Heilighaltung des Sabbats festhielten, so unterwarf sich doch die Allgemeinheit dem Zwange, und so ist es gekommen, daß man heut mit wenigen Ausnahmen den Sonntag als den von Gott verordneten Ruhetag anerkennt.

Doch die Zeit ist gekommen, wo diese Täuschung Satans aufgedeckt und das veränderte Gesetz Gottes wieder in seiner ursprünglichen, richtigen Form in fast allen Ländern verkündigt wird.

Gottes Gesetz ist schon von Natur unveränderlich. Als Offenbarung seines Willens und Charakters wird es unser Richtsicht am jüngsten Tage sein. Darum wird die Wiederkunft Christi und das jüngste Gericht nicht früher kommen, als das göttliche Richtsicht des Rechts vor allen Menschen wieder auf den Leuchter gestellt, Satans Trug und Fälschung an Gottes Geboten soweit beleuchtet ist, daß jeder die Wahrheit sehen und den Weg des Rechts, des Lebens, wählen kann.

Das Sabbatgebot steht im Herzen der heiligen zehn Gebote und weist direkt auf Gott als den Schöpfer hin. Das vierte Gebot erklärt: „Am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes . . . Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer, und alles was darinnen ist und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbatlag und heiligte ihn. 2. Mose 20, 10—11.“

Gleichwie das Siegel eines irdischen Herrschers den Namen, seine Autorität und sein Reich enthält, so enthält auch das Sabbatgebot allein von allen zehn sowohl den Namen als auch den Titel des großen Gesetzgebers und Weltenherrschers. Gott selbst hebt in diesem Gebot hervor, daß er der Herr, der Schöpfer Himmels und der Erde ist. Wie ein Siegel etwas bekräftigt, bekräftigt oder vollendet, so besiegelte oder vollendete Gott sein Schöpfungswerk durch die Einsetzung des Ruhetages. „Also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, darum, daß er an demselben geruht hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte“ 1. Mos. 2, 2—3. Das Siegel des Gesetzes Gottes wird also im vierten Gebot gefunden. „Als die päpstliche Macht den Sabbat veränderte, wurde das Siegel vom Gesetz weggenommen. Die Nachfolger Jesu sind berufen, dasselbe wieder herzustellen, dadurch, daß sie den Sabbat des vierten Gebots wieder zu seiner rechtmäßigen Stellung als Gedächtnistag des Schöpfers und Zeichen seiner Autorität erheben.“

Das vierte Gebot



Das Siegel in Gottes Gesetz.

„Der Sabbat ist deshalb als Gedächtnistag der Schöpfung wichtig, weil dadurch der wahre Grund, warum Gott Anbetung gebührt, vor Augen behalten wird, denn er ist der Schöpfer und wir sind seine Geschöpfe. Der Sabbat bildet daher die eigentliche Grundlage alles Gottesdienstes; denn er lehrt diese große Wahrheit in der eindrucksvollsten Weise, und keine andre Einrichtung tut dies. Der wahre Grund der Anbetung, nicht bloß der am siebenten Tage allein, sondern überhaupt, liegt in dem Unterschied zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen. Diese große Tatsache kann nie veralten und darf nie vergessen werden. Es war um diese Wahrheit stets den Menschen vor Augen zu halten, daß Gott den Sabbat in Eden einsetzte; und solange die Tatsache, daß er unser Schöpfer ist, fortbesteht als Grund, warum wir ihn anbeten sollen, so lange wird der Sabbat sein Zeichen und Gedächtnis sein.“

Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß der Erzbetrüger alle List anwandte, um gerade dieses Gebot und damit den tiefen Sinn der Anerkennung Gottes, unsers Schöpfers, aus dem Wege zu schaffen, um dadurch die Gedanken der Menschen von ihrem Schöpfer und Erhalter, als dem Gegenstand ihrer Anbetung und Ehrfurcht, abzuwenden. Nicht nur für die Juden, wie vielfach angenommen wird, ist der Sabbat als „Gedächtnis“ seiner Schöpfung Ps. 111, 4, als „ewiges Zeichen“ eingesetzt worden, sondern er ist bei Erschaffung der Welt, als es noch keine jüdische Nation gab, für alle Menschen gemacht Mark. 2, 27. Er ist auch das Zeichen, „daß ich der Herr bin, der euch heiligt“ 2. Mos. 31, 13. Den

Sabbat zu halten ist das Zeichen der Treue gegen den wahren Gott. So ist der von Satan untergeschobene, falsche Sabbat, der Sonntag, das Zeichen der Uebertretung, der gottwidrigen Macht, des Papsttums, nach Offb. 14, 9 das „Malzeichen des Tieres.“ *)

Das für die letzten Tage geweisagte Reformationswerk Offb. 14, 6—12 enthält nicht nur die Verkündigung des herannahenden Gerichts B. 6—7, sondern in den weiteren Versen die Warnung an die abgefallene, zu Babel gewordene Christenheit. Ihre Untreue Gott gegenüber wird mit „Hurerei“ versinnbildet. B. 8. In Vers 7 werden die Menschen aufgefordert: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre!“ Sie sollen ihn anbeten als den Schöpfer des Himmels und der Erde. Um dieses zu tun, müssen sie seinem Geheiß gehorchen. Die Schrift sagt: „Fürchtet Gott und haltet seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu.“ Pred. 12, 13. Ohne Gehor-

*)

Fälschung einer göttlichen Urkunde zugestanden!

Auszug aus einem zu Harlan, Iowa, am 15. Dezember 1889 gehaltenen Vortrag, welcher unter allen aufrichtigen Christen ungeheures Aufsehen erregen muß. Vater Enright, katholischer Priester, sagt folgendes:

„Meine lieben Geschwister, ihr braucht euch nur umzusehen, und die verschiedenen miteinander im Streit liegenden Sekten und Gemeinschaften anzuschauen. Zeigt mir eine einzige, welche die Macht beansprucht, Geheiß zu machen, welche das Gewissen beherrschen. Es gibt nur eine einzige Kirche auf der ganzen weiten Welt — die katholische Kirche — welche die Macht hat, Geheiß zu machen, die das Gewissen beherrschen vor Gott, und die es, unter Höllestrafe im Nichtbefolgungsfall, zum Gehorsam zwingen. (2. Thess. 2, 4). Nehmen wir z. B. den Tag, den wir feiern — den Sonntag. Welches Recht haben die protestantischen Kirchen, diesen Tag zu halten? Nicht das geringste. Ihr sagt wohl, es sei im Gehorsam gegen das Gebot: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligeist“ (2. Mose 20, 8—11); aber der Sonntag ist weder der Sabbat nach der Bibel, noch nach dem Zeitbericht. Jedermann weiß, daß der Sonntag der erste Wochentag ist, wohingegen der Samstag der siebente Tag und der Sabbat, der von Gott als Ruhetag eingefestete Tag ist. (1. Mose, 2, 3). Diese Tatsache wird in allen zivilisierten Ländern anerkannt.

Wiederholt habe ich irgend einem, der mir einen Beweis aus der Bibel bringen kann, daß der Sonntag der Tag ist, den wir halten sollen, 1000 Dollars angeboten; aber bis dahin hat noch kein einziger das Geld beansprucht. Wenn nun irgend jemand an diesem Ort mir auch nur eine einzige Schriftstelle zur Bestätigung der Sonntagsbeobachtung zeigen will, so will ich demselben morgen abend öffentlich dafür danken und Anerkennung zollen. Es war die heilige katholische Kirche, welche den Ruhetag vom Samstag auf den Sonntag, den ersten Tag der Woche verlegte. (Daniel 7, 25). Und sie zwang nicht allein jedermann, den Sonntag zu beachten, sondern auf dem Konzil zu Laodicea, im Jahre 364 n. Chr., sprach sie den Bannfluch über alle diejenigen aus, welche an der Beobachtung des Sabbats des Herrn teilhatten und nötigte alle, unter Strafe des Verfluchtwerdens, am siebenten Tage alltägliche Arbeit zu verrichten. (Pl. 94, 21; Off. 17, 6).

Welcher Kirche erweist die ganze zivilisierte Welt Gehorsam? Die Protestanten nennen uns bei allen möglichen Namen, die sich nur denken lassen — Widerchrist, das scharlachfarbige Tier, Babylon usw. gleichzeitig bekennen sie auch, große Ehrfurcht vor der Bibel zu haben, und dennoch anerkennen sie, durch die feierliche Handlung der Beobachtung des Sonntags, die Macht der katholischen Kirche. Die Bibel sagt: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligeist“, aber die katholische Kirche sagt: „Nein; halte den ersten Wochentag heilig“; und die ganze Welt zollt ihr Gehorsam.“ (Offb. 13, 8).

Was sagt die protestantische Kirche zu dieser Abänderung?

Lugsburger Konfession Art. 15, 8; Weiter die ältesten Satzungen aber in den Kirchen, als die drei hohen Feste zc., die Sonntagsfeier, und dergl., welche um guter Ordnung, Einigkeit und Friedens willen erfunden zc. die halten wir gerne.“ — Ferner aus Artikel 28 der Lugsburger Konfession: „So zeucht man (die römische Kirche) auch das an, daß der Sabbat in Sonntag ist verwandelt worden wider die zehn Gebote, dafür sie es achten, und wird kein Exempel so hoch getrieben und angezogen, als die Verwandlung des Sabbats, und wollen damit erhalten, daß die Gewalt der Kirchen groß sei, diemeil sie mit den zehn Geboten dispensieret, und etwas daran verändert hat.“

sam gegen seine Gebote kann Gott keine Anbetung wohlgefallen. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten“ 1. Joh. 5, 3. „Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Geheiß, des Gebet ist ein Greuel“ Spr. 28, 9.

Nachdem die schreckliche Warnung über diejenigen ausgesprochen ist, die das Tier anbeten und sein Malzeichen annehmen Vers 9—11, erklärt die Prophezeiung: „Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum“ B. 12. Diejenigen, die Gottes Gebote halten, werden auf diese Weise in Gegensatz zu denen gestellt, die das Tier anbeten und sein Malzeichen annehmen.

Der lang bestehende Streit über das Geheiß Gottes wird sich zu einem heftigen Kampf entwickeln nach Offb. 12, 17, wenn die Gewissensfreiheit nicht mehr länger gewährt und die Heilighaltung des falschen Sabbats (Malzeichen des Tieres) allgemein erzwungen werden wird. Off. 13, 14—15. „Diesen Kampf stehen wir im Begriff anzutreten — einen Kampf zwischen den Geheiß der Menschen und den Vorschriften Jehovas, zwischen der Religion der Bibel und der Religion der Fabeln und Ueberlieferungen.“

Zu der Zeit werden die Verpflichtungen gegen den wahren Sabbat in aller Welt deutlich scheinen, sodaß dann alle Aufrichtigen zur Wahrheit Stellung nehmen. Und so wird am Abschluß der Geschichte dieser Welt unter Gewissenszwang und Verfolgung die letzte Schar Betreuer in aller Welt gesammelt werden. Der Prophet kennzeichnet die Gemeinde Christi zur Zeit seiner Wiederkunft als „die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum Offb. 14, 12. Unmittelbar nach der dreifachen Gerichts- und Warnungsbotschaft Offb. 14, 6—12 folgt das Kommen des Menschensohnes, um die Ernte der Erde einzuheimsen. Offb. 14, 14—20.

Bedeutungsvoll ist es, daß die dreifache Botschaft Offb. 14, 6—12 als von Engeln getragen geschildert wird. Die Reinheit, Herrlichkeit und Macht himmlischer Boten soll den erhabenen Charakter des durch die Botschaft zu verrichtenden Werkes kennzeichnen. Obwohl himmlische Wesen dieses Reformationswerk leiten, liegt doch die tatsächliche Verkündigung in den Händen der Knechte Christi auf Erden, welche nach Mal. 2, 7; Matth. 11, 10 auch „Engel“ genannt werden.

„Wenn Gott den Menschen so wichtige Warnungen sendet, daß sie dargelegt werden als von heiligen Engeln, die mitten durch den Himmel fliegen, verkündet, so verlangt er auch von jeder mit Vernunft begabten Person, daß sie die Botschaft beachte. Die furchtbaren Gerichte, welche gegen die Anbetung des Tieres und seines Bildes ausgesprochen werden, sollten alle zu einem eifrigen Studium der Prophezeiungen anleiten, um zu erfahren, was das „Malzeichen des Tieres“ ist, und wie sie es vermeiden können, dasselbe anzunehmen.“

Wer waren die Verfänger zur Zeit der Verwerfung unseres Heilandes? Waren es nicht die Schriftgelehrten, gerade die Leiter und Lehrer des Volkes? (Matth. 23). Indem der Seelenfeind dahin wirkte, die einflussreichen Leiter des Volkes zu beherrschen, konnte er dann auch die Menge nach seinem Willen beeinflussen. Ebenso verleiht er auch heute „das Volk, eher Bischöfe, Geistliche und Professoren der Theologie als Führer anzusehen, statt die heilige Schrift zu erforschen, um für sich selbst ihre Pflicht zu erfahren“. Doch ein jeder, der aufrichtig nach Wahrheit verlangt, wird sich der rechten, von Gott gewollten Stellung bewußt werden und nur die Bibel allein als Maßstab und Grundlage des wahren Glaubens gelten lassen.

Der Apostel Paulus betont, daß sich der Abfall, „das Geheimnis der Bosheit“ schon zu seiner Zeit „reget“ 2. Thess. 2, 7, er sagt auch deutlich, daß der „Mensch der Sünde“ fortbestehen werde bis zum Erscheinen Christi, seinem zweiten Kommen in Herrlichkeit Vers 8. In diesem meisterhaften Verführungswerk wird Satan mit besonderer Macht in den letzten Tagen wirksam sein „mit allerlei lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern.“ 2, Thess. 2, 9—10

Christus schildert die letzte gefährvolle Zeit kurz vor seinem zweiten Kommen, wo die falschen Lehren, die unberechtigten Erhebungen und die Täuschungen so gewaltig zunehmen, „daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten“. Matth. 24, 24. Aber er hat uns einen sicheren Prüfstein gegeben, um das Wahre von dem Falschen unterscheiden zu können.

„Gottes Gesetz ist die einzige untrügliche Richtschnur, nach welcher alle Meinungen, Lehren und Theorien geprüft werden sollen.“ „Nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte (das Licht der Wahrheit) nicht haben“ Jes. 8, 20.

Wenn diejenigen, „welche die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie selig würden“, kräftigen Irrtümer preisgegeben werden 2. Thess. 2, 11—12, werden doch alle, welche um jeden Preis, was es auch koste, den Willen Gottes wissen und tun wollen, die Wahrheit erkennen; sie werden Stellung zu den „Abtrügnen“ (Offb. 12, 17) nehmen, „die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum“ Off. 14, 12.

Das Gesetz Gottes.

Wie es von Jehova gesprochen und geschrieben wurde.

I.

2. Moj. 20, 2—3 Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt habe. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

II.

Vers 4—6. Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Beze sie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heim sucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten.

III.

Vers 7. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

IV.

Vers 8—11. Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer, und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag, und heiligte ihn.

V.

Vers 12. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott gibt.

VI.

Vers 13. Du sollst nicht töten.

VII.

Vers 14. Du sollst nicht ehebrechen.

VIII.

Vers 15. Du sollst nicht stehlen.

IX.

Vers 16. Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

X.

Vers 17. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat.

Wie es von Menschen geändert wurde.

I.

Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir!

fehlt

II.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

III.

Du sollst den Feiertag heiligen.

verändert

IV.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

V.

Du sollst nicht töten.

VI.

Du sollst nicht ehebrechen.

VII.

Du sollst nicht stehlen.

VIII.

Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

IX.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

zerissen X.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, noch alles was sein ist.